

7. Sekundärliteratur

Die evangelische Christenheit und die Juden in der Zeit der Herrschaft christlicher Lebensanschauungen unter den Völkern. Von der Reformation bis zur ...

Roi, Johannes F. A. de le

Karlsruhe [u.a.], 1884

7. Grossbritannien.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

schwankenden Charakter einen Halt zu bieten. Er sowohl als ein Proselyt Jacob Wolf wollten sich übrigens das Vertrauen der Christen durch gehässige Beschuldigung ihrer früheren Glaubensgenossen erwerben.

Tödtliche Feindschaft der Juden, die vor nichts zurückschreckte, und in vielen Fällen Vernachlässigung auf Seite der Christen, das war das Loos, welches die Proselyten in Holland fanden; eben dies erklärt es denn auch, dass viele vom Christwerden zurückschreckten, und die Zahl der Proselyten im 17. Jahrhundert dort keine erhebliche war.

7. Grossbritannien.

William Prynne, *A short demurrer to the Jews long discontinued remitter into England 1656*. A narrative of the late Proceedings of Whitehall concerning the Jews, London 1656, zu finden in *Phenix or a Revival of scarce and valuable pieces* S. 391 ff. London 1707 und 1708, wieder abgedruckt in *Jewish Expositor* 1826 S. 281 ff. *Anglia Judaica* von D. Blossiers Tovey. Oxford 1738. Schudt 1, 190 ff. 4, 124 ff. Picciotto, *sketches of Anglo Jewish History* S. 25 und öfters. *Our Missions* von Thomas D. Halsted. S. 31 ff. London 1866.

a. Die Wiederaufnahme der Juden in England.

Im Jahre 1290 waren die Juden unter König I. Eduard aus England vertrieben worden, und die katholische Zeit liess es dann zu keiner weiteren Theilnahme für dieselben kommen. Allein die Reformation ist es gewesen, welche wieder ein Interesse an den Juden in weiteren Schichten des englischen Volkes erweckt hat. Besonders fühlten die Puritaner bei ihrem eifrigen Studium der Bibel und zumal des Alten Testaments ihre Aufmerksamkeit auf dieselben gerichtet; und leicht übertrug man in diesen Kreisen, was von der Treue der Gläubigen Israels während der Tage des Alten Bundes in der Schrift gesagt war, auf die Juden der Gegenwart. Ueberdem las man die zahlreichen Verheissungen, welche besonders das Alte Testament für die Juden enthält; und der lebendige Glaube an die Wahrheit der Schrift nahm die Erfüllung schnell voraus, ohne dass man immer die Bedingungen ihrer Erfüllung recht erwog. Alles dies wirkte dazu, dass sich nicht wenige in England ein ganz eigenthüm-

liches Bild von den Juden, die man ja überdem in der Nähe nicht sah und aus Erfahrung nicht kannte, entwarfen. Eduard Nicholas schrieb z. B. eine „Apologie für die ehrenwerthe Nation der Juden und für alle Söhne Israels“, welche die Juden überschwänglich idealisirte. Das alles wurde den Juden des europäischen Festlandes wohl bekannt und so hielt man in Cromwells Zeit unter denselben die Zeit für gekommen, ihre Aufnahme im Inselreiche von Neuem zu erbitten. Der Name Cromwells, eines Staatsmannes, der mit seinen Anhängern ganz besonders hoch vom Alten Testamente hielt und sich mit ihnen überall auf dasselbe berief, wurde unter den Juden weit und breit genannt. Eben diese Vorliebe Cromwells für das Alte Testament mag unter den Juden ähnliche Vorstellungen über den Protektor hervorgerufen haben, wie die waren, welche dieselben im Anfange der Reformation von Luther hatten. Sie glaubten, dass er und seine Anhänger im Grunde ihres Herzens jüdische Gesinnung hegten, und der Ruf beider war in der That in der Judenschaft ein ganz seltsamer.

Ueberdem hatte Cromwell allgemeine Religionsfreiheit verkündigt und erklärt, dass er dem Handel besonderen Schutz und Pflege werde angedeihen lassen, und als ein Handelsvolk sah er die Juden mit günstigen Augen an. Sein Feldkaplan stellte 1647 sogar den Antrag, es solle den Juden erlaubt werden, in England zu wohnen und Handel zu treiben.

Alle diese Umstände veranlassten Menasseh Ben Israel in Amsterdam, die Wiederaufnahme der Juden in England zu betreiben. Er trat zu diesem Zwecke mit einflussreichen und gelehrten Männern in einen Briefwechsel. Schon 1647 hatte er nämlich an einen Engländer geschrieben, dass ihr Land seine gegenwärtigen Unruhen besonders den früheren Verfolgungen der Juden zu danken habe. 1650 aber hatte er sein Buch *Spes Israelis* dem englischen Parlament gewidmet und den Dank dieser Körperschaft dafür durch Anschreiben des Parlamentsassessors E. S. Middlesex erhalten. Hierdurch ermuthigt, wandten sich nun an Menasseh Ben Israel orientalische Juden, welche ihren Amsterdamer Genossen dringend aufforderten, die günstige Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen zu lassen und die Wiederezulassung der Juden im Inselreiche zu beantragen. Menasseh folgte dieser Aufforderung und ging 1655 mit Jacob Ben Azahel und dem Prager Rabbi David Eleazar nach London. Gleichzeitig

war eine Anzahl jüdischer Kaufleute in die englische Hauptstadt gekommen, die nur den Ausgang der Verhandlungen jener eben genannten abwarten wollten, um sich, wenn dieselben günstig ausfielen, sogleich in England niederzulassen.

In London wandten sich die Abgeordneten zuerst an die Handelskammer, um derselben Eröffnungen über eine vortheilhafte Verbindung Englands mit dem Orient zu machen. Das Direktorium der Handelskammer nahm sie gut auf, wies sie aber mit ihrem Gesuch um Aufnahme in England an Cromwell.

Die Räthe Cromwells wurden nun durch die jüdischen Deputirten bestochen und unterstützten daher ihr Gesuch. Menassehs Petition enthielt aber 7 Punkte: 1. Aufnahme der jüdischen Nation in England. 2. Freie Religionsübung für dieselbe. 3. Gewährung eigener Begräbnissplätze. 4. Freie Ausübung des Handels unter denselben Bedingungen, wie sie für andere Fremde bestünden. 5. Schutz für die Anziehenden. 6. Eigene Gerichtsbarkeit der Juden bei allen ihren Streitigkeiten unter einander. 7. Aufhebung der Gesetze wider die Juden.

Ueber dieses Begehren zu berathen nun berief der Protektor eine Versammlung von weltlichen und geistlichen Mitgliedern, die vom 4. bis 18. Dezember 1655 in wöchentlich 2 oder 3 Sitzungen in Whitehall tagte. Die Stimmen waren getheilt. Mehrere und besonders einige Geistliche fürchteten, dass die Rückkehr der Juden zur Verführung vieler Christen führen würde, und diese Furcht war bei der eigenthümlichen Auffassung von der Giltigkeit des alttestamentlichen Gesetzes in puritanischen Kreisen keine ungegründete. Dachten doch nicht Wenige unter denselben daran, den christlichen Sonntag durch den jüdischen Sonnabend zu ersetzen. Jedesfalls forderte man ein Verbot der Lästerung Christi, der Verhöhnung der Christen und des Betruges. Die Kaufleute äusserten ihre Besorgniss, dass der englische Handel durch diese Fremden Schaden leiden würde. Von anderen und besonders von weltlichen Räthen dagegen wurde die Ansicht geäussert, die Christen seien Schuldner der Juden und sollten dieselben nun reizen, das Evangelium anzunehmen. Die Juden erlitten in vielen Ländern grosse Verfolgung; das sei aber gegen die Schrift. England, in dem schon gegenwärtig von vielen Christen eifrig und glühend für das Heil der Juden gebetet werde, solle ihnen zeigen, dass es die frühere eigene Verschuldung gegen die Juden bereue und dass es jetzt gern ein Werkzeug

zu ihrer Bekehrung werden wolle. England, das an die Verheissungen Gottes für die Juden glaube, habe doppelten Anlass, dieselben aufzunehmen. Der Handel des Landes aber werde so wenig durch die Rückkehr der Juden Schaden nehmen, dass man durch dieselben vielmehr nur eine Förderung desselben zu erwarten habe.

So standen die Ansichten einander gegenüber, aber die Mehrzahl der Versammlung war nicht für die Gewährung der Rückkehr.

Der Protektor konnte sich nicht entschliessen, ob er der Mehrheit oder der Minderheit jener Versammlung folgen sollte; aber ein eigenthümlicher Umstand erbitterte ihn dann gegen die jüdischen Abgeordneten. Anfangs war er für ihre Aufnahme günstig gestimmt gewesen, weil er die Belebung der Handelsverbindungen mit dem Orient durch Juden, die sich in England niederliessen, erhoffte. Er gewährte denn auch den jüdischen Abgeordneten eine Audienz und nahm sie bei dieser Gelegenheit gütig auf. Es heisst nun aber, dass sie im Verlauf des Gespräches Cromwell gegenüber die Cambridger Bibliothek gerühmt hätten, und dass der Protektor, welcher dieser Universität ihre Anhänglichkeit an den früheren König nicht verzeihen konnte, versprochen habe, ihnen aus derselben alles, was sie gern besässen, zu verkaufen. Sie besahen denn auch dieselbe und nahmen ihren Catalog mit sich. Das wurde bekant. Das Gerücht ging nun aber weiter und wollte wissen, dass die jüdischen Abgeordneten selbst für die Pauls-Kirche, welche Cromwell ein Dorn im Auge war, einen hohen Preis geboten hätten, die von ihnen vorgeschlagene Summe dem Protektor aber nicht hoch genug erschienen sei. Jedesfalls wurde von den jüdischen Abgeordneten, wenn auch nicht dem Protektor selbst, für die Zulassung der Ihrigen in England eine hohe Summe versprochen.

Es wird nun weiter erzählt, dass die Gesandten vor ihrer Rückkehr aus Cambridge im Auftrage derer, welche sie abgeschickt hatten, den Geburtsort Cromwells Huntington besucht hätten, weil unter den orientalischen Juden die Rede ging, dass der Protektor ein jüdischer Bastard sei; war doch selbst unter jener Judenschaft die Meinung geäussert worden, dass Cromwell der verheissene Messias sein möchte. Die Gesandten hätten diesen ihren Auftrag zwar mit aller Vorsicht ausgeführt, aber

das Gerücht von ihren Fragen und Nachforschungen habe sich weiter ausgebreitet und sei endlich auch zu Cromwells Ohren gekommen. Die Gegner desselben benutzten jedesfalls diese Dinge, um ihn im Volke zu verdächtigen. Der Protektor war denn auch über alles Vorgefallene sehr ungehalten und erklärte nunmehr den Gesandten in einer öffentlichen Audienz, dass er ihnen weder Handelsfreiheit gestatten noch die Bibliothek an sie veräussern werde, zugleich aber, dass er mit den Seinen einen gekreuzigten Gott anbede, dessen Feinde sie seien; ungnädig und ohne eine Antwort von ihnen anzunehmen, entliess er sie hierauf.

Vergeblich wartete Menasseh Ben Israel noch bis zum April 1656 auf eine Aenderung in der Stimmung Cromwells; denn er glaubte, dass der eben erwähnte Bescheid kein endgiltiger sein solle, und dass die Erregung des Protektors sich bald wieder legen werde. Cromwell jedoch sah die Oeffentlichkeit zu sehr gegen die Juden eingenommen, als dass er sich entschlossen hätte, etwas zu ihren Gunsten zu thun. Schriften, wie die von Prynne über die schwebende Frage, London 1656, herausgegebene sprachen sich zu scharf und entschieden gegen die Wiederaufnahme der Juden in England aus. Der Verfasser erklärte im Sinne sehr vieler, dass nach den Erfahrungen, die England früher mit den Juden gemacht habe und nach den Gesetzen, die ihre Rückkehr geradeswegs verböten, dieselben nicht wieder den Zutritt im Lande erhalten dürften. Ihm antwortete zwar Thomas Collier in „Brief answer to some of the objections and demurs made against the coming in and inhabiting of the Jews in this Commonwealth“ ebenfalls 1656, und Menasseh Ben Israel richtete gegen ihn seine *Vindiciae Judaeorum* in demselben Jahre, aber vergeblich. Die Gesandten verliessen zuletzt London und mit ihnen die aus der Ferne herbeigekommenen Kaufleute. Menasseh Ben Israel starb bald darauf in Middelburgh und hatte sein Ziel nicht erreicht.

Unter Cromwell haben denn auch jedesfalls die Juden noch nicht die Erlaubniss zur Rückkehr erhalten, wenn gleich einzelnen die Ansiedlung gestattet worden sein mag, und Menasseh Ben Israel sogar vom Protektor, der ihm persönlich wohl wollte, ein Jahresgehalt von 100 Pfund Sterling ausgesetzt erhalten haben soll. Unter Cromwells Sohn, welcher dem Vater 1658 folgte, oder doch sicher unter König Karl II. dagegen ist es den Juden gestattet worden, sich in England niederzulassen. Der stets

geldbedürftige Karl ertheilte freilich seine Ansiedlungserlaubniss nur gegen Geld.

Sefardische oder portugiesische und aschkenasische (deutsche und polnische) Juden bildeten dann den Grundstock der neuen englischen Judenschaft. 1662 finden wir bereits eine jüdische Synagoge in London erwähnt. Die Portugiesen waren das aristokratische Element in dieser Judenschaft und schlossen sich von den Aschkenasim im bürgerlichen Leben völlig ab, so dass sie mit denselben zunächst auch keine Ehen eingingen, und von Gemeindebeamten in dieser ersten Zeit ein aschkenasischer Jude nur das Amt eines Büttels erhielt. Die Zahl dieser neu angesiedelten Juden war anfangs nur eine ganz geringe und vermehrte sich erst allmählig. Bekanntlich wohnen auch jetzt im Inselreiche nur etwa 80,000 Juden.

b. Missionsbemühungen in England.

Viel früher, als sich Juden wieder in England ansiedeln durften, sehen wir bereits die christliche Theilnahme für dieselben im evangelischen England erwachen.

Das 1213 unter König Johann gegründete Haus für bekehrte Juden hatte auch während der seit 1290 verflossenen etwa 370 Jahre der Verbannung der Juden aus England immer wieder etliche auswärtige Bekenner des Judenthums, welche sich zum Christenthum wenden wollten, aufgenommen. Dies geschah sowohl in der katholischen als hernach in der evangelischen Zeit, und wenigstens dieser Faden des Missionswerkes ist also in England nie abgerissen. Der Master of the Rolls oder Urkundenbewahrer Englands, einer der höchsten Beamten des Königreiches war über das Haus gesetzt und bei der Einsetzung desselben in sein Amt wird auch jenes Hospital öfters erwähnt. Karl I. beschützte einige daselbst wohnende Juden. Zwei Proselyten, Eleasar und Abraham, baten das Parlament 1653, aus den Einkünften des Hauses etwas empfangen zu dürfen. Karl II. überwies dem Hospital mehrere arme Juden im Jahre 1660, und König Jacob II. folgte 1687 seinem Beispiele. Tovey aber beklagt hernach im Jahre 1733, dass, obwohl das Haus noch stünde, es doch wenig für seine Zwecke gebraucht werde.

Zu den frühesten Fällen, in denen ein evangelischer Geistlicher Englands Gelegenheit fand, einem Juden der Wegweiser zum Christenthum zu werden, gehört der von John Fox, welcher

einen von Nordafrika nach England gekommenen Juden taufte, der seitdem den Namen Nathanael führte. Die Taufe fand in Parish Church of Allhallöwes in Lombard Street zu London am 1. April 1577 statt. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Predigt erschien zuerst in lateinischer Sprache und wurde dann 1587 durch James Bell auch in englischer Uebersetzung herausgegeben. Sehr ausführlich handelt hier Fox nach Römer II über den wahren und schönen Oelbaum (of the true and gladsome Olive tree). Nathanael erhielt nach sechsjährigem Aufenthalte in England die Taufe. Fox aber nimmt bei dieser Taufe Gelegenheit, die Hoffnung Israels an der Hand jenes Kapitels in aller Ausführlichkeit zu besprechen, wobei er besonders auf Daniel eingeht, zugleich eine vollständige Erklärung der christlichen Glaubenslehre gibt und die römische bekämpft. Von diesem Erstling unter den Proselyten aber, welche zur evangelischen Kirche Englands übergetreten sind, wird hernach die Rede sein.

Besonderen Eifer für die Bekehrung der Juden entfaltete Hugo Broughton.*) Derselbe ist geboren 1549 und gestorben 1612. Er war als Theolog und Prediger in seiner Zeit geschätzt, aber auch wegen seiner Grobheit, Handelsucht und Eitelkeit von seiner Umgebung gefürchtet. Seinen ältesten Sohn Rowland unterrichtete er so früh im Hebräischen, dass derselbe mit 7 oder 8 Jahren das Alte Testament in der Ursprache las und sich später auch, zum Leidwesen seiner Mutter, vielfach mit dem Vater hebräisch unterhielt. Freilich aber war das Hebräische Hugo Broughtons ebenso wie sein Latein ein sehr wenig klassisches. Seit 1589 kam er wiederholt auf das Festland und disputirte mit den Juden in Frankfurt a. M., Hannover, Worms, Offenbach, Hanau, Basel, Zürich und an anderen Orten. Seine Disputationsart war jedoch nicht immer eine sehr feine, und sticht er in dieser Hinsicht ungemein von den übrigen englischen Theologen ab, die fast allgemein den Juden gegenüber eine sehr gewinnende Sprache führen. In der Synagoge zu Frankfurt a. M. von den Juden angedet, „sang unser Vorsänger nicht wie ein Engel?“ antwortete er „nein, er bellte wie ein Hund“. Aber weil ihm die Juden eine lebendige Theilnahme für sie abfühlten, traten sie doch gern mit ihm in mündlichen und schriftlichen Verkehr.

*) Schudt 4 Thl. 2. Forts. 72 ff., 3. Forts. 110 ff. Wolf 1, 3 N. 545 4 S. 491. Gewish Expositor 1823 S. 137 ff., 248 ff.

Mehrere gelehrte Juden in Frankfurt a. M. wünschten nach seiner Erzählung von ihm im Evangelio unterrichtet zu werden, und sein Name wurde weit und breit unter den Juden bekannt. Lord Edw. Barton, der diplomatische Vertreter Englands in Konstantinopel, welchem das Wohl der Juden am Herzen lag, händigte eine Schrift von Hugo Broughton „The Book of Scripture Conccnt“ dem Oberrabbiner der türkischen Hauptstadt ein, und in Folge dessen sandte jener jüdische Gelehrte Abraham Ben Ruben durch Lord Barton einen Brief an Broughton, in welchem er denselben bat, nach Konstantinopel zu kommen, um die dortigen Juden in den Fragen des Glaubens zu unterweisen. Diesen hebräisch geschriebenen Brief erhielt Broughton in Basel und liess ihn drucken, während er seine eigene hebräische Antwort mit lateinischer Uebersetzung versehen in Amsterdam 1606 in den Druck beförderte. Diese Antwort enthielt eine Auseinandersetzung der christlichen Lehre.

Broughton wandte sich nun aber auch an Königin Elisabeth von England, König Jacob von Schottland und das Privy Council mit der Bitte, dass ihm die Mittel gegeben würden, um eine hebräische Uebersetzung des Neuen Testaments und eine christliche Literatur in hebräischer Sprache zum Besten der Juden herzustellen. Diesem Gesuche ist jedoch keine Folge gegeben worden.

Unter den Juden selbst hatte Broughton manchen sichtbaren Erfolg zu verzeichnen. Ein Rabbi Elias in Frankfurt wurde, während er anfangs seinem christlichen Gegner heftig widerstrebt hatte, durch das Gespräch mit demselben doch so bewegt, dass er ihm nach Basel nachreiste und ihn bat, das Neue Testament ins Hebräische zu übersetzen. Zwei italienische Juden, welche seine Schriften und zumal seine Erklärung zum Daniel gelesen hatten, liessen sich taufen; ein anderer, welchen die Gespräche, die er mit Broughton gehabt hatte, vom Festlande nach England herübergezogen, wurde dort getauft.

1605 schrieb Broughton auch hebräisch und lateinisch: *Familia Davidis*, eine Disputationsschrift gegen den portugiesischen Rabbi Farar, die 1608 unter dem Titel: *Christs Family and other things depending upon it*, englisch erschien. Ausserdem gab er noch eine Anzahl polemischer Schriften gegen die Juden heraus.

Wäre Broughton nicht ein so abstossender Charakter gewesen, so hätte sein Beispiel wahrscheinlich schon damals in

England zahlreichere Nachfolger gefunden. Anregungen aber haben jedesfalls die Theologen seiner Zeit durch ihn erhalten, wie denn auch hernach Lightfoot seine Werke herausgegeben hat.

Ein Gegner Broughtons, der Oxforder Professor John Rainold, gehörte zu denen, welche sich am Frühesten in England mit talmudischer und rabbinischer Literatur bekannt gemacht haben. In seiner *Censura librorum apocryphorum*, Oxford 1611, wendet er bereits die eigenen Waffen der Rabbinen gegen dieselben; ein Bewunderer des Talmud war er nicht.

John Harrison lernte als englischer Beamter die Juden in der Berberei kennen und trat mit ihnen in Verbindung, wie er sich denn auch ernstlich auf das Studium des Hebräischen legte, um ihnen religiöse Handreichung zu thun. Die Misshandlungen der Juden durch die Muhammedaner gingen ihm zu Herzen und er hätte gern ihr Schicksal geändert. Es war ihm aber klar, dass ihr schmerzliches Loos eine Folge der Verwerfung Christi sei, und er ihnen eben desshalb dazu helfen müsse, „dass sie sich die Decke von den Augen nehmen liessen“. 1610 erschien von ihm in Amsterdam und 1619 zum zweiten Male *The Messiah already come*. Er wollte mit dieser Schrift die Juden der Berberei und in anderen Ländern erreichen, forderte in derselben aber auch die Christen auf, von aller Unbarmherzigkeit gegen die Juden zu lassen und mit aller Geduld an ihrer Bekehrung zu arbeiten. Den Juden selbst beweist er, dass der Messias gekommen sei, aus den Weissagungen des Alten Testaments, den Lebensumständen Jesu, den Erfahrungen der ersten christlichen Kirche und der ganzen Geschichte seit Christo.

Auch Edwin Sandys war bei seinen Reisen, die ihn weithin führten, auf die Juden aufmerksam geworden. Er beschrieb ihre Zustände und ermunterte zum Missionswerke unter ihnen. Aus dem Englischen desselben übersetzt erschien 1626 in Genf: *Relation de l'état de la religion*, das 1669 auch in Frankfurt eine deutsche Uebersetzung erfuhr.

Der Geistliche Thomas Ingemethorp in der Diöcese Durham übersetzte 1633 den kirchlichen Katechismus ins Hebräische. Der Titel lautet: *A short catechism by law authorized in the Church of England for young Children to learn, translated into Hebrew*. Der Uebersetzer war offenbar der hebräischen und rabbinischen Sprache kundig, denn seine Uebersetzung ist lesbar. Das Buch

ist dem Erzbischofe von York gewidmet und hat in den hohen kirchlichen Kreisen Sympathie gefunden.

The Calling of the Jews, a Present to Judah and the Children of Jsrael, ist der Titel einer Schrift von William Gouge, London 1621. Vorangeschickt ist derselben ein Brief an die Judenschaft der ganzen Welt, welcher sie in überaus beweglicher Weise zur Annahme Christi reizen will und ihnen vor Augen stellt, welche Herrlichkeit ihrer wartete, wenn sie Christum annehmen. Neben manchem Schönen, was diese Schrift bietet, wird hier doch bereits unter Berufung auf die Propheten und die Offenbarung Johannis jene Geschichtsauslegung und jene Berechnung der letzten Dinge getrieben, die ganz genau weiss, wie sich alles in der nächsten Zeit gestalten werde, und welche jetzt in weiten Kreisen des Inselreiches grassirt. Als ein Beweis, dass diese Richtung ihre Wurzeln in bestimmten Fehlern der englischen Schrifterklärung bereits vor 250 Jahren gehabt hat, ist Gouges Schrift merkwürdig. Sie hätte aber dadurch, dass ihre Erklärung der Weissagung von der Folgezeit vollständig gerichtet worden ist, eine Warnung vor dieser Art und Weise, die Prophetie Alten und Neuen Testaments zu verstehen, werden sollen. Und es ist daher wichtig auf solche Schriften hinzuweisen, die durch die Widerlegung, welche ihnen die Geschichte selbst ertheilt hat, recht ernstlich dazu rathen, dem geschichtlichen Walten Gottes in dem Fortschritte der Zeiten ernster nachzudenken. Der Mission und dem Missionswerke in England hat es ausserordentlich geschadet, dass man hier oft den Gang und die Entfaltung des Reiches Gottes und des göttlichen Lebens in der Menschheit zu mechanisch aufgefasst hat.

1635 wendet sich dann Jo. Paget in seinem englischen Buche gegen die Brownisten auch gegen die Irrthümer der Juden, Amsterdam 1635, und Joh. Davenport schrieb 1652 zu London: The true Messias or crucified Jesus.

Mit Robert Sheringham tritt, hernach sich weiter verbreitend, jene Richtung in England zu Tage, bei welcher die Verherrlichung der Juden dicht bis an den Verrath der christlichen Sache selbst streift. Sheringham ist der absoluteste Bewunderer der talmudischen und rabbinischen Literatur. In seiner mit einer lateinischen Uebersetzung und einem Commentar versehenen Ausgabe des talmudischen Traktates Joma, London 1648, erklärte er, dass man die Schrift ohne den Talmud gar nicht recht verstehen und

das Gesetz selbst bis zu einem gewissen Grade nicht ohne den Talmud erklären könne. Die Jerusalemer Mischnah und Gemarah müsse man von allen Erdichtungen freisprechen. Sheringham ist übrigens ein ebenso aufgeblasener als unselbständiger Mensch; er hat zumeist aus anderen Quellen geschöpft.

Desto eifriger bekämpft Thomas Burnet die jüdische Literatur oder wenigstens die Cabbala in seiner *Archaeologia philosophica*, London 1692, und von Rosenroths Vorliebe für dieselbe. Ausser dem Gedanken, dass alles einmal zu Gott zurückkehren müsse, sei hier alles unnütz. Seinem Werke: *De statu mortuorum et resurgentium* hat er einen Anhang hinzugefügt: *De futura Judaeorum restauratione*, der in Rotterdam 1727 im Drucke erschien. Er geht hier alle Verheissungen der Schrift von Abraham an durch, um die zukünftige nationale Wiederherstellung Israels zur Gewissheit zu machen. Und ebenso deckten Jo. Morinus und Jo. Owen, welche das Studium des Talmud und der Rabbinen eifrig betrieben, die ungemeinen Schwächen derselben rückhaltlos auf.

Franc. Tayler schrieb über die *Pirke Aboth*. Christoph. Cartwright benützte die rabbinische Literatur besonders für die Auslegung des Alten Testamentes. Clerc und Guisius, beide in Oxford, übersetzten einzelne Traktate des Mischnah ins Lateinische. Sam. Ockley zu Canterbury und Thomas Hyde, Oxford 1698, widmeten sich mit besonderem Fleisse den Schriften von Jehuda Arje (Leo Mutinensis).

Ed. Pocock, der die talmudische Literatur mehrfach bearbeitet hat, vertraute ihrer Beweiskraft für das Christenthum zu viel. Menasseh Ben Israel imponirte ihm so, dass er sein Leben in französischer Sprache beschrieb. Zu denen, welche das talmudische und rabbinische Studium besonders trieben und forderten, gehört auch Robert Clavering in Oxford.

Sie alle überragt als Kenner der jüdischen Literatur Jo. Lightfoot, 1602—1675. Er hat für die Erklärung des Alten und Neuen Testamentes von dieser Literatur den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, und das in überwiegend gesunder Weise. Besonders müssen hier seine *Horae Hebraicae et Talmudicae* hervorgehoben werden, in welcher er seine ungemeine Kenntniss der rabbinischen Literatur für die Erklärung der vier Evangelien, der Apostelgeschichte und Theile des Römer- und Corinther-

Briefes verwerthet. Im Allgemeinen hat er sich hierbei, wie gesagt, Nüchternheit bewahrt.

In seinem *Manipulus spicilegiorum ex lib. Exod.*, Sectio 27 (Oper om. Tom. 1, 175 ff.) stellt er, nachdem er in Sect. 26 die Meinung der Juden über das Gesetz aus Talmud Maccoth. Rab. Abuhah dargestellt hat, die 10 Artikel eines gläubigen Juden, dargestellt nach dem Gesetze Moses zusammen: dass das Heil durch den Glauben und nicht durch die Werke komme, dass es keine Versöhnung Gottes ohne Genugthuung gebe, dass diese Genugthuung einst würde geleistet werden, und zwar durch einen bestimmten Mann, der mehr sein werde als ein Mensch, sowohl Gott als Mensch, der, um die Genugthuung zu leisten, sterben müsse, aber nicht für eigene Sünde, sondern für die Sünde der Menschen und dann vom Tode auferstehen würde, während der Mensch durch den Glauben an sein Verdienst selig werde. Dabei macht Lightfoot die Juden vielfach darauf aufmerksam, dass sie sich selbst widersprechen und vom Talmud mit seinen vielen Fabeln ebenso geknechtet werden, wie die Katholiken vom Tridentinum.

Mit dem Evangelium verglichen sei der Talmud Streu ohne Werth, und auch die Cabbala für den Christen ohne jeden Nutzen. Er klagt den Talmud besonders darum an, weil er ein buntes Gemisch von Gut und Schlecht sei, glaubt aber, dass, während für die Juden die Lektüre desselben verderblich wäre, die Christen für die Erklärung des Neuen Testaments aus demselben den grössten Nutzen ziehen könnten. Seine Ansichten schwanken hin und her, je nachdem einmal der Eindruck des Anziehenden oder des Widerwärtigen, des bloss gelehrten oder des religiösen Interesses bei ihm vorherrscht.

Dasselbe Schwanken nimmt man in seinen Ansichten über die zukünftige Bekehrung der Juden wahr. In seiner *Chronica temporum et ordo textuum N. T.* Tom. 2. 151 bekennt er, dass sich einst zwei grosse Haufen der Juden bekehren würden, nicht aber das jüdische Volk; denn dasselbe sei der Antichrist. Dagegen enthalten seine hinterlassenen Schriften *Op. posthum.* (S. 146) „Verheissungen, welche der jüdischen Kirche gegeben sind und sich in den letzten Tagen erfüllen müssen, aus den Propheten kurz zusammengestellt“. Hier lehrt er ausdrücklich eine endliche Rückkehr Israels in sein Land und beschreibt dasselbe als die vollendete Kirche der Zukunft.

Die rabbinische Literatur fand ferner reiche Berücksichtigung durch Jo. Selden, gestorben um 1650, und H. Prideaux übersetzte Theile der Schrift von Maimonides *Jad Chasaka*, Oxford 1679.

Zur selben Zeit forderte der damals in England weilende deutsche Gelehrte Christian Ravis in seinem *Discourse concerning the Eastern tongues* (London 1650) eindringlich auf, an die Bekehrung der Juden zu denken. Er bezeugt, dass allerdings viel in England für dieselbe gebetet, aber doch nichts Rechtes für sie gethan werde. Es sei unverantwortlich, dieses Volk, das, obgleich es unter den gerechten Gerichten Gottes stehe, doch sein Volk noch sei, liegen zu lassen. Wohl sei das Gebet, welches besonders unter den Geistlichen gar reichlich für die Juden geschehe, ein Zeichen, dass Gott mit den Juden noch etwas vorhabe; aber man möge dasselbe nicht eine Modesache werden lassen, die alsdann ein blosses Heuchelwerk würde, sondern sich durch die Verheissung für die Juden ebenso zum Werk an denselben reizen lassen, wie sich einst die Juden in der ersten christlichen Zeit zum Werk an den Heiden durch die Schriftverheissung haben bestimmen lassen.

1655 liess Samuel Brett seinen bei Longmanns, London 1679, neuabgedruckten Bericht in *A Narrative of the proceedings of a great council of Jews assembled in the plain of Ageda (Nagy-Ida) in Hungaria* erscheinen. Capitain Brett erzählt, dass er selbst bei diesem Concil gegenwärtig gewesen sei. Dasselbe habe den Zweck gehabt, die Frage zu prüfen, ob Jesus Christus der Messias sei. Die Juden hätten sich aber nicht einigen können, zumal sie das Christenthum nur in der römischen Gestalt kannten. Brett lässt dort einen Rabbiner sagen, dass er statt der katholischen Geistlichen, welche dem Concile beiwohnten, die Anwesenheit evangelischer gewünscht hätte, weil diese den Versammelten eine bessere Vorstellung vom Christenthum gegeben haben würden. Wie viel Geschichtliches dem allen zu Grunde liegt, bleibt zweifelhaft. Bretts Darstellung ist jedesfalls eine tendenziöse, und seine Anwesenheit bei dem Concil ein blosses Vorgeben. Bei den Reformirten Ungarns hätten sich die Juden wohl Rathes erholen können, wenn es ihr Wunsch gewesen wäre, die evangelische Lehre kennen zu lernen. Wahrscheinlich sollte aber Bretts Schrift für die Wiederaufnahme der Juden in England, welche ja gerade in diesen Jahren geplant wurde, ein Wort sprechen, indem man der dortigen evangelischen Bevölkerung zu verstehen

gab, dass die Juden in evangelischer Umgebung sich leicht zum Christenthum bekehren würden.

Aus derselben Zeit stammt eine Schrift von Henr. Jesse, die dann in Amsterdam aus dem Englischen ins Holländische übersetzt wurde, „Die Herrlichkeit und das Heil von Juda und Israel“. Der Verfasser redet die Juden und besonders die Amsterdamer an und will sie theils von der Messianität Jesu überzeugen, theils ihre Einwürfe widerlegen, theils die Hoffnung auf die Bekehrung Israels unter den Christen stärken. Sein Traktat „Von der Vereinigung der Juden und Christen in vielen Hauptpunkten der Religion“ verfolgt den nämlichen Zweck. Rechte Nüchternheit bewahrt er sich nicht bei seinem apologetischen Vorgehen. Georg Hammond trat ebenso für die Bekehrung der Juden in der Schrift: „The good ancient laws and statutes of King Jesus vindicated“ 1660 ein.

Wie lebhaft die Frage über die Aufnahme der Juden die Gemüther in England beschäftigte, zeigt besonders die hierauf bezügliche Literatur. Aber man muss es auch anerkennen, dass viele der ernsteren evangelischen Christen des Landes den neuen Ankömmlingen bald ihr Bestes entgegenzubringen entschlossen waren, und dass in nicht wenigen Herzen ein lebendiges Gefühl für die Pflicht, diesen Juden, die nun unter ihnen wohnen sollten, Christum zu bezeugen, vorhanden war.

W. Robertson verbesserte die hebräische Uebersetzung des Neuen Testaments von Hutter 1661 und liess in einem besonderen Abdrucke die kirchlichen Jahresevangelen hebräisch erscheinen. Alexander Ross bot A View on all religions in the world, London 1660 und 1683, dar, welches Werk David Nerretter unter dem Titel: Wunderwürdiger Juden- und Heidentempel in Nürnberg 1701—7 deutsch, und Thoma le Grue, Amsterdam 1666, in französischer Uebersetzung erscheinen liessen. Hier wird nicht allein über die jüdische Religion gehandelt, sondern es werden auch Anweisungen gegeben, wie man es anfangen solle, um die Juden zur Erkenntniss Christi zu führen. A View of the Jewish Religion erschien besonders 1656, um in die schwebende Frage mit einzugreifen. Denn Ross wollte die Engländer mit den Juden, welche sich in ihrem Lande niederzulassen wünschten, bekannt machen und in den Schicksalen derselben der eigenen Nation einen Warnungsspiegel vorhalten. Der Verfasser legt dabei überall Kennt-

niss der Sache und ein tieferes Verständniss für das Wesen des Judenthums an den Tag.

Den Weg wissenschaftlicher Ueberführung der Juden schlug Henr. Morus ein; er wollte sie aber besonders durch die Lehre vom tausendjährigen Reiche angelockt wissen.

L. Addison, Königlicher Caplan, schilderte die Zustände der Juden in Nord-Afrika in „The present state of the Jews in Barbary“ 1675. Das Heil der Juden lag ihm sehr am Herzen, und er bat seine Zeitgenossen besonders, die Schriften, die zu ihrer Bekehrung verfasst würden, in einer ihnen verständlichen Sprache zu schreiben. Litt doch auch das englische Missionswerk darunter, dass es noch zu oft in der schweren Waffenrüstung lateinischer Gelehrsamkeit einherging.

A Dissertation on the History and Oeconomy of the Jews, London ohne Jahreszahl, von einem Anonymus, stammt offenbar aus der letzten Zeit des Jahrhunderts. Der Verfasser hatte mit derselben die Absicht, den Juden das Christenthum zu bezeugen und redet sie wiederholt selbst an. Er prüft ihre Einwendungen gegen die christliche Religion, widerlegt, dass Christus, wie viele Juden behaupten, ein Betrüger gewesen, und zeigt dagegen, wie alle Messiasse, welche die Juden an Stelle Christi erwählten, wirklich Betrüger waren. Alle Umstände und die Zeit der dem Messias geltenden Verheissungen im Alten Testamente passten auf keinen anderen als auf Jesum Christum. Thatsächlich bleibe denn auch den Juden nichts übrig, als entweder allen Glauben an ihr Gesetz aufzugeben oder das Christenthum anzunehmen. Im Besonderen aber warnt der Verfasser die neuangesiedelten Juden in England davor, nicht wieder in den Wucher zu verfallen, damit sie nicht von Neuem aus dem Lande vertrieben würden, und schliesst mit dem Bekenntniss zu der Schrift Hoffnung, dass noch einmal ganz Israel werde bekehrt werden.

Interessant ist eine Flugschrift aus dem Jahre 1678,*) welche zwei Briefe eines Kaufmanns in London an seinen Freund in Amsterdam enthält und über eine Besprechung zwischen einem Protestanten und einem Jesuiten berichtet. Diese Schrift richtet sich zugleich gegen die damaligen Bestrebungen, in England wieder dem Katholicismus zum Siege zu verhelfen. Ein Jesuit unternimmt es zuerst, die Unhaltbarkeit des jüdischen Glaubens

*) Jewish Exporitor 1816 S. 293 ff. 330 ff. 370 ff. 412 ff.

J. F. A. de le Roi, Missionsbeziehungen.

darzuthun und führt den Beweis aus den Wundern im Leben Christi und in der ganzen apostolischen Zeit, die eben dafür sprächen, dass Jesus der Messias sei. Da diese Wunder völlig beglaubigt seien, so bleibe nichts anderes übrig, als dieselben entweder für eine von Gott selbst geschehene Bestätigung Jesu als des Messias zu halten, oder den Gott, welcher Jesu solche Wundermacht verliehen habe, für einen Verführer der Menschen anzusehen, oder falls Jesus seine Wunder durch den Teufel gewirkt habe, zuzugestehen, dass der Teufel grössere Macht als Gott selbst besitze. Der jüdische Rabbi erklärt aber hierauf, dass die Wunder Jesu theils seltsame Erdichtungen, theils in der That diabolische Werke seien. In dieser Ueberzeugung würden die Juden noch dadurch bestärkt, dass die römischen Christen von weiteren Wundern der Ihrigen erzählten, welche offenbar völlig fabelhaft und lächerlich, nichts desto weniger aber durch ihre unfehlbaren Päpste bestätigt worden seien.

Von diesen Wundern führt der Rabbi nun eine Reihe an und schliesst damit, dass der allmächtige Gott sicher nicht mit so thörichten Dingen, wie es doch sehr viele der durch die Autorität der römischen Kirche geschützten Wunder sind, die Menschen habe äffen wollen. Nun würden aber die kirchlichen Wunder in der gleichen Weise wie die Wunder Jesu von den römischen Christen angenommen, und daraus ergebe sich, dass die einen so wenig als die anderen für die Juden ein Beweis der Messianität Jesu sein könnten.

Der Jesuit verstummt diesen Ausführungen des Rabbi gegenüber. Darauf nimmt aber der evangelische Christ, Ferd. Beza, die Sache neu auf. Er führt dem Rabbi zu Gemüthe, dass sein Beweis hinke. Denn nur die römischen Christen glaubten jene von der römischen Kirche angenommenen Wunder der späteren Jahrhunderte, protestantische Christen dagegen glaubten sie nicht; gegen sie gelte also der von dem Rabbi geführte Beweis nicht. Die Wunderfrage sei aber überhaupt nicht von besonderer Bedeutung, wenn es sich um den Erweis handle, dass Jesus Christus der Messias Gottes sei. Das spätere Christenthum habe keine Wunder nöthig gehabt, und dieselben machten nicht einen Wesensbestand des Christenthums aus. Wunder geschahen bei Gründung der alttestamentlichen Religionsgemeinde unter Moses, Wunder ebenso bei der Gründung der neutestamentlichen Religionsgemeinde, aber alsdann konnten beide Gemeinschaften ohne Wun-

der weiter bestehen. Uebrigens verhalte es sich mit den Wundern Jesu anders als mit denen der katholischen Kirche. Letztere tauchten oft erst lange nach dem Tode derer auf, welche sie vollbracht haben sollten. Christi Wunder geschahen offen vor seinen Feinden, und die Wirklichkeit derselben wurde auch von seinen Feinden nicht bezweifelt, sondern nur ihre Göttlichkeit. Selbst der Muhammedanismus erkenne die Wunder Jesu und noch dazu als heilige Thaten in Gottes Kraft gethan an. Ist aber die Wirklichkeit der Wunder Jesu und seiner Apostel nach ihm erst anerkannt, dann muss auch ihre Göttlichkeit zugestanden werden, oder Gott wäre in der That daran Schuld, dass die Menschen aufs Furchtbarste vom Teufel betrogen wurden.

Bei einer späteren Zusammenkunft führt Benjamin dann dem Rabbi den Beweis aus dem Alten Testamente und aus den rabbinischen Schriften, dass nur unter solchen Umständen und nur ein solcher, wie es hernach mit Jesu von Nazareth der Fall war, kommen sollte, und spricht zuletzt nach der Schrift seine Hoffnung auf eine endliche Bekehrung des jüdischen Volkes aus. Der Rabbi erklärt hierauf, dass ihm viele Anstösse aus dem Wege geräumt worden seien, und er weitere Belehrung erbitte.

Richard Kidder, Bischof von Bath und Wells fühlte etwas davon, dass man bei aller freundlichen Gesinnung, welche man in seinem Lande für die Juden hegte, oft doch zu wenig die Wege fand, ihnen das Evangelium nahe zu bringen, und wandte sich desshalb, wie schon früher erwähnt, an Esdras Edzard in Hamburg mit der Anfrage, wie man es beginnen solle, um bei den Juden etwas zu erreichen. Er selbst richtete dann seine Zeugnisse in englischer Sprache an dieselben und schrieb: *A demonstration of the Messias, in which the truth of the Christian religion is defended especially against the Jews*, London 1684—1700, hernach ins Deutsche übersetzt von F. E. Rambach. Rostock 1751.

Dass aber Kidder der Gedanke kam, eine Apologie des Christenthums gegen die Juden zu schreiben, hatte seinen guten Grund; denn freidenkerische Christen wie Toland, Thomas Woolston, Thomas Morgan, Anton Collins und andere begannen mit den Juden zu liebäugeln, und diese liessen es sich angelegen sein, die Schriften solcher Männer zu verbreiten.

Der Ritter Robert Boyle nun hatte 1691 eine Stiftung ins Leben gerufen, welche wissenschaftlich tüchtige Männer auffor-

dern sollte, die Sache des christlichen Glaubens in Predigten und Schriften gegen die freidenkerische Richtung zu vertheidigen. Kidder, der mit Boyle befreundet war, erhielt von diesem also den Auftrag, die Vertheidigung des Evangeliums gegen die Juden zu übernehmen, die bereits die wenigen Jahre nach ihrer Aufnahme in England den Muth gefunden hatten, angreifend gegen das Christenthum vorzugehen. Kidder war mit der jüdischen Literatur wohl bekannt und ganz der Mann, die ihm gewordene Aufgabe auszuführen. Er that dies in der oben genannten Schrift.

Er hebt das dem Christenthum und Judenthum noch Gemeinsame gern hervor; davon ausgehend stellt er aber in schlagender Weise die unendliche Ueberlegenheit des Christenthums über das Judenthum dar, und zu wie künstlichen Mitteln die Juden greifen müssten, um sich der Anerkennung dessen zu entziehen, dass Moses und die Propheten von ihnen den Glauben an Jesum fordern. Eingehend berücksichtigt er hierbei die wichtigsten jüdischen Einwürfe gegen das Christenthum. Zugleich aber richtet er seine Ermahnungen an alle Glieder des christlichen Volks sich der Juden anzunehmen.

Die Obrigkeit soll keinen Zwang zum Uebertritt gegen sie ausüben, aber Pflicht der christlichen Regenten sei es allerdings, sie zum Anhören der christlichen Predigt anzuhalten; denn es sei viel, dass den Feinden Christi der Aufenthalt im Lande gewährt werde. Jedesfalls sei es Pflicht sie zu beschränken, denn die schrankenlose Freiheit mache sie frech und erwecke in ihnen stets die Ueberzeugung, dass sie Bevorzugte des Himmels seien. Man müsse aber auch Personen anstellen, die mit ihnen die Religionssachen verhandelten, und bei den Vorstehern der Juden von Zeit zu Zeit anfragen, welche Gründe sie hätten, dass sie nicht Christen würden, damit man mit ihnen recht vorgehn könne. Auf den Universitäten müsse das jüdische Studium gepflegt und unterstützt werden. Aber nicht die Gelehrten allein sollten ans Werk gehn, sondern auch die einfachen Leute, welche den Juden Schriften über das Christenthum vorlesen könnten.

Kidder hat in früherer Zeit am Ausführlichsten in England das jüdische Thema behandelt.

Jac. Abbadie, welcher als Prediger in Dublin 1727 starb, behandelte in seinem *Traité de la vérité de la religion Chrétienne*, Rotterdam 1684—1688, auch die jüdische Religion. Ausführlich

geht er hier auf die Einwendungen der Juden gegen die christliche Schriftauslegung und gegen das Christenthum, gegen die Kirche und gegen die Berufung der Völker ein. Ernst hält er ihnen vor, dass ihre Sünde gerade in der Verwerfung Christi bestehe, der nach allen Kennzeichen des Alten Testaments der wahre Messias sei. Diese ganze Schrift ist durchaus sachlich gehalten und von Bilderbeck in Zelle 1713 und 1721 deutsch übersetzt worden.

Eine eigentliche Missionsschrift aber ist: *A short and easy method with the Jews* von Charles Leslie, London 1698 und öfters, deutsch von M. Seidel 1718, neu herausgegeben durch die Londoner Judenmissionsgesellschaft 1812. Verfasst hat Leslie seine Schrift schon mehrere Jahre früher, als sie im Druck erschien; die Vorrede trägt das Datum des Charfreitages 1689.

Limborchs *Amica collatio*, die von ihm vielfach benützt worden ist, und ein Gespräch mit einem Juden, welcher auf das jüdische Lästebuch Tholedoth Jeschu anspielte, scheinen für Leslie die nächste Veranlassung geworden zu sein, mit dieser Schrift hervortreten. Leslie wendet sich in derselben aber direkt an die Juden. Er hält ihnen vor, dass die Offenbarung und das Gesetz Mosis alle Giltigkeit verlören, wenn die Juden nicht auch für Jesum gelten liessen, was sie für jene in Anspruch nähmen. Christi Wundern und Lehren käme die gleiche Glaubwürdigkeit wie jenen zu. Jesus aber sei ein besserer Messias als der von den Juden erhoffte; denn der letztere könne nichts für das ewige Leben geben, wohl aber Christus; und das Opfer, welches die Juden haben müssten, besässen sie nur in Christo.

Zur selben Zeit mit Leslie wurde von einem nicht genannten Verfasser Abraham Jagels „Guter Rath oder Lehre“, welche Ludovicus de Veil aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt hatte, aus dem Lateinischen ins Englische unter dem Titel „*The Jews' Catechism*“ 1691 übertragen. Der Verfasser entschuldigt es zuerst, dass er den Katechismus eines Juden übersetze, aber in demselben widerspreche nichts dem Christenthum; und dann legt er die 13 jüdischen Glaubensartikel aus.

Bischof D. Thomas Barlow von Lincoln erhob in „*Several cases of conscience resolved*“, London 1692, in wunderlicher Weise seine Stimme für die Duldung der Juden. Quäker und Baptisten seien nicht zu leiden, wohl aber Juden, da letztere dem Staate zum Vortheil gereichten, und England ihnen eine Wieder-

gutmachung des früher ihnen zugefügten Unrechts schulde; ihren Unglauben müsse man ihnen nicht so übel nehmen, da Gott ihr Herz verstockt habe. Der Bischof betrachtete diese Verstockung wie ein Verhängniss, das über die Juden gekommen sei, und vergisst es völlig, dass ihre Verstockung nur ein Gericht ist, welches sie selbst verschuldet haben. Völlige bürgerliche Freiheit will er ihnen jedoch durchaus nicht gewährt wissen, ja ihnen nicht einmal den Bau neuer Synagogen und das Tragen der Kleidung der Christen gestatten. Ueberhaupt verlangt er die weiteste Beschränkung derselben, allerdings aber auch, dass man ihnen den christlichen Glauben bezeuge.

Der Prediger Tho. Calvert in York gab im Missionsinteresse unter dem Titel: *The blessed Jew of Morocco*, den bekannten vor und nach der Reformation oft aufgelegten Brief Samuels an Rabbi Jsaak aus Marokko heraus, 1697. Ein Jude richtet hier Frage auf Frage an einen anderen Juden, die alle die Erkenntniss wirken wollen, dass die Juden unter dem Gerichte dahingehen. Calvert selbst ist voll herzlicher Liebe für die Juden und denkt der Zeit mit Freuden, wo sie mit allen Völkern vereint Jesu, dem Sohne Davids das Hosiannah anstimmen werden. Die Christen aber sollen durch ihr Zeugniss an die Juden dazu helfen, dass diese Zeit erscheine; denn so gewiss die Drohungen Gottes an ihnen in Erfüllung gegangen seien, und Calvert weist dies an den Geschicken der Juden in verschiedenen Ländern nach, so gewiss werde Gott auch seine Verheissung an ihnen erfüllen.

Ein Jacob Calvert hatte übrigens auch bereits 1672 zu London in „Naphthali“ seine Hoffnung auf die Rückkehr der Juden nach Canaan und auf ihre Bekehrung ausgesprochen.

In persönlichen Verkehr mit den Juden trat Pierre d'Allix, einer der französischen Theologen, welche nach England flüchteten. Gegen die Unitarier seiner Tage rief er das Zeugniss der alten jüdischen Theologie auf: *Judgment of the ancient Jewish Church against the Unitarians*, London 1699, das Matth. Seidel, Berlin 1717, ins Deutsche übersetzte. Die Dreieinigkeit und die Gottheit des Messias wollte er hier als klare Lehren der früheren Juden und besonders des Philo und der Targumim nachweisen. Freilich nahm er hierbei eine zu weite Uebereinstimmung der Lehre Christi und seiner Apostel mit der eigentlichen jüdischen Theologie ihrer und der ihnen zunächst gelegenen Zeit an. Er erblickte da bereits volle christliche Klarheit, wo doch noch viel Schwanken

und Unklarheit herrschten und erst die Spuren dessen zu finden sind, was das Christenthum verkündigt hat. Allix lässt in der That Christum und seine Apostel nur lehren, was schon allgemeine Glaubensüberzeugung des jüdischen Volkes gewesen sei. Immerhin aber führt er den Nachweis im Allgemeinen trefflich, dass sich Christus für seine Messianität mit Recht auf das Alte Testament berufen habe, und verwendet ebenso das Zeugniß der älteren jüdischen Theologie in recht bemerkenswerther Weise.

Sehr eingehend behandelt er in der von ihm französisch verfassten und hernach von Chr. Eschenbach, Prediger zu Nürnberg 1702 übersetzten Schrift: „Vernünfftige Betrachtung über die Bücher der heiligen Schrift“, die Messiaslehre des Alten und Neuen Testaments. Er wies hier weitläufig nach, dass nach allen Kennzeichen, welche das Alte Testament für den Messias aufstellt, derselbe gekommen und kein anderer zu erwarten sei. Ist er also nicht erschienen, dann hat das Alte Testament Christen und Juden gleichmässig betrogen. Ebenso übersetzte Eschenbach ins Deutsche (1702) die beiden lateinischen Abhandlungen von d'Allix über die doppelte Ankunft Christi (1701 London). Allix erzählt, er habe einen Rabbi in der Synagoge zu London über die Ankunft des Messias spanisch predigen gehört. Von den anwesenden Juden um seine Meinung über den Gegenstand befragt, habe er ihnen gesagt, dass er ihnen dieselbe ausführlicher erklären wolle und dies denn auch in seinem Hause, wohin eine Anzahl derselben kam, gethan. Er habe nach Daniel 2, 7, 9 ausgeführt, dass der Messias wieder kommen werde, sie zu erlösen, und dass diese Zeit nicht mehr fern sei. Frucht aber hätten seine Worte nicht geschafft. Allix bekannte dies offen und hat so selbst erfahren, dass es eine falsche Rechnung ist, wenn man die Juden für Jesum Christum durch Anpreisung der Herrlichkeit seines zukünftigen Reiches gewinnen will, ehe sie ihn nicht als den Sünderheiland angenommen haben. Schon früher, 1698, hatte er übrigens durch eine Schrift an einen Rabbi über die 70 Wochen des Daniel den Versuch gemacht, den Juden das Evangelium durch Vorhaltung der Verheissungen annehmlicher zu machen.

Der gleiche Trieb, den Juden das Evangelium mündlich zu bezeugen, erfüllte einen anderen französischen Theologen in England, Jean d'Espagne, Prediger der französischen Gemeinde in London. Ueberhaupt haben die Franzosen des 17. Jahr-

hunderts fast alle anderen an Eifer und praktischem Geschick, den Juden das christliche Zeugniß nahe zu bringen, übertroffen. Sie hatten unter dem schweren Druck, unter welchem sie in ihrem Vaterlande seufzten, in ihrer eigenen Kirche gewissermaßen nur ein Missionswerk treiben können, hatten hierbei aber das Evangelium als eine lebendige Gotteskraft erfahren; und so wussten sie es denn aus praktischer Uebung und Erprobung heraus, wie Missionsarbeit in die Hand genommen werden muss, wenn sie gelingen soll. Das literarische Wirken, welches sonst in dieser Zeit überall an erster Stelle stand und überschätzt wurde, ging bei ihnen immer mit lebendiger persönlicher Missionsthätigkeit Hand in Hand, und sie schlugen die Bedeutung des mündlichen Wortes nicht niedriger an als die des geschriebenen. In ihnen lebte der Drang, die Juden aus dem persönlichen Verkehre mit ihnen selbst kennen zu lernen, und in demselben auf sie einzuwirken. Hiernach gestaltete sich denn auch ihr Zeugniß, und eben desshalb gehört das, was aus der Feder evangelischer Franzosen in jenem Zeitraume erflossen ist, entschieden zu dem Hervorragendsten und Besten aus der ganzen betreffenden Literatur.

d'Espagnes Schriften sind des öfteren französisch und holländisch erschienen, von Sigismund Hosmann in deutscher Uebersetzung, Frankfurt a. M. 1697. Derselbe war entschieden gegen die Aufnahme von Juden in England und hielt denen, welche mit der Möglichkeit ihrer Bekehrung daselbst ihre Neuansiedlung im Inselreiche befürworteten, entgegen, dass ihre Bekehrung ausserordentlich schwer sei. Um den Engländern einen Beweis dessen zu geben, dass er Recht habe, forderte er Menasseh Ben Israel auf, ihm Rede und Antwort wider seine Bedenken zu stehen. Letzterer konnte sich dem nicht entziehen, und so fand im Mai 1656 eine Unterredung zwischen beiden statt. Derselben wohnten der französische Gesandte de Bourdeaux und viele andere bei. d'Espagne, welcher mit der Schrift und der rabbinischen Literatur wohl vertraut war, erbat sich von Menasseh Auskunft über mehrere Stellen aus dessen Buche über die Schöpfung und aus dem Conciliador, insbesondere auch über die Bestimmung, dass man, wenn zwei Rabbinen das Gegentheil behaupteten, beiden glauben müsse, weil beider Aussprüche Worte des lebendigen Gottes seien; ebenso über die Opfer, die Gott beim Neumond bringen müsse, über das Opfer an Sammael (Satan), über das Gebot des Sichbetrinkens am Purim-Fest, über Psalm 110 und

andere Schriftworte, welche die einen unter den Rabbinen auf den Messias beziehen, die anderen nicht, und über die fortwährenden Widersprüche zwischen der alttestamentlichen und der rabbinischen Religion.

Menasseh wusste nicht ein und aus, und seine Vertheidigung fiel, wo er sie versuchte, ganz kläglich aus. Er stand einem zu ernstesten und unbestechlichen Sachkenner gegenüber. Im folgenden Jahre 1657 liess d'Espagne denn auch eine Schrift: *Examen de dix-sept maximes Judaïques* (London) erscheinen, in welcher er sich gegen 17 Lehrgrundsätze des Maimonides und des Menasseh Ben Israel ausspricht. Weiter aber behandelte er, auch hiermit in die damals schwebende Frage eingreifend, das Thema: Warum die Bekehrung der Juden jetzt viel schwerer als im Anfange der christlichen Zeit sei?

Als den ersten Grund erkennt er hierbei nach der Schrift die Halsstarrigkeit der Juden, die nicht glauben wollen, während sie doch alles zum Gehorsam des Glaubens mahne, insbesondere ihre Zerstreuung, das Fehlen der Opfer, die vergebliche Erwartung eines Messias, welche sie schliesslich zu lauter verwirrten Gedanken über denselben geführt habe, das Fehlen des Davidischen Geschlechtsregisters u. s. w. Aber der Ungrund ihrer Sache habe sie stets nur desto erfinderischer im Suchen nach Ausflüchten gemacht. Ganz grundsätzlich hätten sie, um nur Christo entfliehen zu können, die Auslegung der messianischen Stellen bei den alten Rabbinen verworfen; und die späteren Rabbinen hätten dann alles ersonnen, um nur das Volk in seiner Verblendung zu erhalten. In England speciell werde die Zertheilung der Kirche in so viele Parteien sie abschrecken, und ausserdem die dort herrschende Neigung zu judaistischen Irrthümern ihrer Bekehrung im Wege stehen.

Wie stark übrigens diese Neigung zu judaisiren damals in England war, beweist die Thatsache, dass 1661 unter Führung eines gewissen Poole aus Norwich*) etwa hundert Engländer mit Frauen und Kindern das Land verliessen und sich mit kurfürstlicher Erlaubniss nahe dem Kloster Lobensfeld bei Heidelberg niederliessen, um dort ihr Leben unter alttestamentlichen Formen zu führen. Sie suchten Christenthum und alttestamentliches Wesen mit einander zu vereinigen, bekannten sich zu Christo, aber

*) Schudt I, 523; 4. Forts. I, 312.

beobachteten auch die Beschneidung, den jüdischen Sabbath, die mosaischen Speiseopfer und schoren die Bärte nicht. Die Sekte, deren Führer ein unsittlicher Mensch war, hielt sich aber nicht, sondern ging bald unter.

c. Bekehrungen in England.

Die, so weit ersichtlich, erste Aufnahme eines Juden in die evangelische Kirche Englands hat selbstverständlich auch die Theilnahme der dortigen Christen im besonderen Maasse auf sich gezogen. Im Jahre 1577 taufte John Fox zu London einen Juden, der früher Juda hiess, als Christ aber Nathanael genannt wurde. *) Dieser Proselyt hielt bei seiner Taufe selbst eine Ansprache an die Versammelten, aus welcher hervorgeht, dass er ein weitgereister Mann war. Seine Reisen hatten ihn oft nach Spanien und Portugal geführt. Er wurde mit der Literatur jener Länder wohl bekannt und besass überhaupt eine nicht gewöhnliche Bildung. Seine Geschäfte führten ihn auch nach England und hier kam er zu christlicher Erkenntniss, die ihn um die Aufnahme in die christliche Kirche bitten liess. Ueber seine weiteren Schicksale ist nichts bekannt.

Ein gelehrter Proselyt in dieser früheren Zeit war Philipp Ferdinand, **) der aus Polen stammte und der sich hernach in Constantinopel aufgehalten hatte, dann nach England kam und später nach Holland ging. Derselbe gab aus dem Hebräischen in lateinischer Uebersetzung die Schrift des Abraham Ben Kattanni: Kol Jehovah, die Stimme Gottes, heraus, Canterbury 1597, eine Abhandlung über die 613 Gebote der Juden. Hiermit verbanden sich einige Zusätze über die heutigen Feste der Juden, die 7 Gebote Noahs, über die jüdischen Speisen, über die nicht zum Zeugnisse berechtigten Personen, über die 4 Arten der Strafe und des Todes, über die 13 Glaubensartikel, Disputationen über die Accente nach Elias Germanus, rabbinische Spitzfindigkeiten zu 1 Moses 1, einiges Masorethische, über das grössere Alphabet und wo es in der Bibel gefunden wird, über die verschiedenen Namen des Gesetzes nach Kimchi zu Psalm 119. Wolf erwähnt 1, N. 1830 noch einen 1590 gestorbenen Ferdinand Philipp, von dem Scaliger sagt, dass er in Constantinopel mit den Karäern vielen Verkehr gehabt, und dass er selbst von ihm das Meiste

*) Jewish Intelligence 1827 S. 28 ff., 321 ff., 406 ff., 445 ff.

**) Wolf B.H. 1 N. 1832; 3, N. 1831 I und N. 148.

über die talmudischen Wissenschaften gelernt habe, so dass er ihm allein seine Professur zu danken habe. Wenn die Jahreszahl 1597 für das in Canterbury erschienene Buch des erstgenannten Philipp Ferdinand richtig ist, dann handelt es sich hier um zwei verschiedene Personen; höchst wahrscheinlich aber liegt ein Irrthum in den Jahreszahlen vor, da alles sonst auf die Identität der beiden hinweist.

Auf einer Handelsreise, die er nach England machte, wurde wie Nathanael, so auch Paul Jesaia*) für das Christenthum gewonnen, worauf er in London 1654 eine Schrift *A Vindication of the Christians' Messiah* erscheinen liess. Paul Jesaia hat in Prag auf einer jüdischen Hochschule studirt, war aber schon damals den Seinen wegen mehrfach kund gegebener Neigung zum Christenthum verdächtig. Da trat in Böhmen ein falscher Messias auf, welcher einen grossen Anhang gewann, hernach jedoch als Betrüger offenbar wurde. Das, so erzählt er, habe viele gelehrte Juden in Mähren und Ungarn zum Eintritt in die katholische Kirche bewogen und auch in ihm den Gedanken, Christ zu werden, zum festen Entschlusse reifen lassen. Da er aber von den Seinen zu eng bewacht war, begab er sich auf Reisen. Unterwegs gelang es einem Jesuiten in Antwerpen, wo er krank lag, ihn und einen jüdischen Reisegefährten zur Taufe in der katholischen Kirche zu bewegen. Gesund geworden kam er nach England und trat dort zu den Baptisten über. Durch seine Schrift, die ganz den Charakter der damaligen jüdischen Auslegungsweise trägt, wollte er auch andere Juden bestimmen, ihm nachzufolgen.

In den angeregteren christlichen Kreisen Englands empfand Mancher eine besondere Theilnahme für die kleine Zahl der im Lande neu aufgenommenen Juden, und das hatte zur Folge, dass sich mehrfach zwischen solchen Christen und Juden ein Verkehr entspann, welcher einigen der letzteren das Christenthum in einem freundlichen Lichte erscheinen liess. Besonders peinlich wurde die kleine Judengemeinde dadurch berührt, dass bereits 1663 der italienische Rabbi Moses Scialiti**) die Taufe erbat, die denn auch am Dreieinigkeits-Sonntage von D. Warmestre, Dekan von Worcester in St. Margaret vollzogen wurde. Mitglieder der

*) Wolf B. H. 4, N. 1811 d.

**) Picciotto S. 34. Anglia Judaica S. 280 ff. Wolf B. H. 4, 1652 b.

höheren Stände wünschten die Pathen des Rabbi zu sein, und zu der Zahl derselben gehörte der Bischof von Chester D. Samuel Collins und die Countess Lucy von Huntington. Scialiti wandte sich darauf in einem italienischen Briefe, dem die englische Uebersetzung beigefügt wurde, an seine früheren Glaubensgenossen, indem er ihnen die Gründe seines Uebertritts auseinander setzte und sie zur Nachfolge ermunterte.

Durch dieses Vorkommniß erschreckt, bot die erste jüdische Gemeinde in England um so mehr alle Mittel auf, weiterem Abfalle vorzubeugen. Ein wohlhabender Kaufmann de Pass oder de Paz, welcher aus Holland übergesiedelt war, fand eine Anstellung beim Staatssecretär, Zutritt bei Hofe und heirathete eine englische Dame. Die Juden aber verfolgten ihn so sehr, dass er nach Indien ging; und als sie ihm auch dort keine Ruhe liessen, soll er wieder Jude geworden sein. Seine Wittve musste sich seinen Nachlass erst gerichtlich erstreiten. Die Enterbung jüdischer Kinder, welche zum Christenthum übertraten, verbot später 1715 eine Parlamentsakte.

Am bekanntesten sind unter den Proselyten dieses Zeitraums in England die beiden de Veil, Ludwig und Karl, geboren in Metz, geworden.*) Der Vater war zuerst Rabbiner in Metz und später an verschiedenen Orten Deutschlands, der Grossvater Jacob war ein angesehener jüdischer Gelehrter gewesen und hat mehrere von den Juden gern gelesene Schriften geschrieben. Ludwig ertheilte schon im 17. Jahre Unterricht und wurde, wie es heisst, 1655 vom Könige Ludwig XIII. von Frankreich dazu genöthigt, in Compiègne katholisch. Der König und die Königin gehörten jedesfalls zu seinen Pathen. Seinen Namen Compiègne erhielt er von der Stadt, in welcher er die Taufe empfing. Er wurde dann ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen des Königs von Frankreich an der Sorbonne in Paris. Wagenseil, der ihn in Paris kennen lernte, lobte ihn eben so sehr wegen seiner Bescheidenheit als wegen seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit und erwartete Bedeutendes von ihm. Ludwig übersetzte in dieser Zeit die 8 ersten Traktate des Jad Chasaka von Maimonides ins Lateinische und versah die Uebersetzung mit Bemerkungen. Die Schrift erschien von 1662 bis 1678 in Paris.

*) Wolf B. H. 1, 3, 4 N. 1340. Kalkar 77, 78.

Im Katholicismus aber hielt es ihn nicht lange, obwohl er unterdess von Herzen christlicher Ueberzeugung geworden war. Als er dann Frankreich verliess, weil er ohne Heuchelei nicht länger Katholik bleiben konnte, ging er mit noch einigen anderen nach Deutschland und zwar nach Heidelberg, wo er an der Universität gelehrt haben soll. Von dort wandte er sich nach London und wurde hier besonders durch d'Allix für die evangelische Kirche gewonnen, zu der er nun auch öffentlich übertrat. Dort veröffentlichte er dann die weiteren Ergebnisse seiner Studien über Maimonides und Abarbanel und andere Rabbinen.

Zuerst hat er hier den hebräischen Katechismus des Abraham Jagel in lateinischer Uebersetzung herausgegeben, 1679 und diese Schrift dem Bischofe von London gewidmet. Er wurde dann Prediger der englischen Kirche und verwaltete zuletzt das Amt eines Vorstehers der Königl. Bibliothek in London. Ein Sohn desselben wurde Friedensrichter in England.

Ludwigs Bruder trat auch zur katholischen Kirche über und war besonders durch den Einfluss von Bossuet gewonnen worden. Er erhielt in der Taufe den Namen Carl Maria de Veil.*) Später wurde er Regulärer Canonikus der Gallicanischen Congregation und Doktor der Theologie, Prior der Congregation in Melun, hernach Professor an der Akademie zu Angers und endlich Pfarrer in Sens. In dieser Zeit schrieb er Commentare zu Matthäus und Marcus, zum Hohenliede und Joel. 1677 aber ging er nach England, trat zur evangelischen Kirche über und wurde Prediger in Fulham. Hier zeigte er aber bald baptistische Neigungen, heirathete eine Baptistin und trat zu den Baptisten über. Der Benediktiner Augustin Calmet, welcher ihm seinen Austritt aus der römischen Kirche nicht verzeihen konnte, schreibt, dass er endlich fast ohne ein Anzeichen irgend einer Religion im Anfange des 18. Jahrhunderts gestorben sei. Das wird anderweitig durchaus nicht bestätigt, und auch seine letzte Schrift macht diesen Eindruck keineswegs; nur war seine Stellung zur Kirche und Kirchenthum sein schwacher Punkt, und ein Katholik, für den Christenthum und Kirchenthum eins sind, wird in solchem Falle freilich geneigt sein, auf völlige Glaubenslosigkeit oder Abfall vom Christenthum zu schliessen.

*) Wolf B.H. I 3, 4, N. 1895.

Aus seiner evangelischen Zeit stammen neben Uebearbeitungen früherer Commentare, die der neugewonnenen Ueberzeugung Rechnung trugen, Auslegungen der kleinen Propheten, der Apostelgeschichte und des Predigers Salomo. Gegen Richard Simon vertheidigte er in einem Briefe an Robert Boyle die alleinige Autorität der Schrift in Glaubenssachen und antwortete auch de l'Isle, welcher die Auslassungen dieses seines Briefes bekämpfte.

John Jacob*) aus Polen stammend, der bereits auf Seite 162 erwähnt worden ist, scheint nicht in Holland, sondern in England die Taufe empfangen zu haben. Seine Schrift ist jedesfalls, ehe sie holländisch in Amsterdam 1682 erschien, schon 1679 in England in englischer Sprache unter dem Titel: *The Jew turned Christian or the Corner Stone* herausgekommen. Der Mensch, so führt der Verfasser aus, ist einmal für Gott geschaffen und in ihm allein, dem höchsten Gut, findet er wahre Befriedigung. Der gefallene Mensch aber kann zu Gott nur durch sein Gnadenwerk und im Gnadenbunde gelangen. Israel jedoch verweigert es, in den Gnadenbund zu treten, den Gott in Jesu Christo gestiftet hat, denn es hat an der eigenen Gerechtigkeit festgehalten. Aber keine eigene Gerechtigkeit führt den Menschen in den Bund Gottes. Alles dieses beweist das Alte Testament, wie es nun der Verfasser zeigt, und dabei geht er ausführlich auf die Person des Messias ein, zu deren Beschreibung er mehrere messianische Weissagen heranzieht.

In Truth springing of the Earth will Rabbi Salomon Franco, nachdem er Christ geworden ist, London 1670 die Wahrheit der Messianität Jesu Christi aus den irdischen Verheissungen des Gesetzes beweisen. Nach den eigenen Geständnissen alter jüdischer Schriftsteller verlangen die Verheissungen des Alten Testaments neben einer zeitweiligen noch eine höhere Erfüllung; und nach dieser Erklärungsregel sucht nun eben der Verfasser die Juden zur Anerkennung Jesu als des wahrhaftigen Messias zu führen.

Johannes Alexander**) schrieb nach seiner Taufe *Gods Covenant displayed*, London 1689 und zeigte hier den Juden, dass der Bund Gottes mit Israel erst in Jesu Christo zu seiner Vollendung komme.

*) Wolf B. H. 1678.

**) Wolf B. H. 4 N. 806b.

Theodor John*) (John Tob), ein Rabbiner, aus Prag gebürtig, kam in seinem dreissigsten Jahre nach London und wurde dort durch Johann Esdras Edzard, den Sohn des Hamburger Edzard, in der deutsch-lutherischen Kirche 1693 getauft. Gleichzeitig liess er seine Bekehrungsgeschichte und sein Glaubensbekenntniss englisch erscheinen. Er war früher Rabbi in Trier gewesen.

1705 gab zu Oxford der schon früher getaufte Philipp Levi**) eine hebräische Grammatik in englischer Sprache heraus. Am Schlusse derselben lässt er sich über die Elemente des Chaldäischen aus, so weit sie zum Verständniss des im Alten Testamente enthaltenen Chaldäisch nöthig sind.

8. Dänemark, Schleswig und Holstein.

In Dänemark durften bis zu Christian V. Juden nicht wohnen. Der bekannte reiche Jude Texeira in Hamburg aber erlangte 1684 von jenem Könige die Erlaubniss sich mit den Seinigen in Dänemark niederzulassen. Seitdem haben sich Juden in Kopenhagen angesiedelt und werden solche auch in Altona, Glückstadt und Friedericia angetroffen.

Nur sehr spärliche Notizen gehen uns aus dieser Zeit zu, welche ein Interesse der Evangelischen jener Gegenden für die Juden beweisen.

Nic P. Scandorph in Kopenhagen liess sich in drei Disputationen über die Verwerfung der Juden aus. Christian Falster, Rektor zu Ripen, schlug die Veranstaltung eines Concils von Juden und Christen vor, in welchem sich beide Theile über die christliche Lehre mit einander berathen sollten, damit so den Juden die Annahme des Christenthums erleichtert würde. Th. Bangius bearbeitete seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in Kopenhagen die talmudische und rabbinische Literatur, vor deren Uebersetzung er jedoch warnte.

Eine seltsame Erscheinung war Holger Pauli. Nachdem derselbe Amsterdam zum Wohnsitz erwählt hatte, wo er sich mit grösserer Freiheit bewegen konnte, forderte er Juden und Christen

*) Wolf B. H. 1, 3 N. 2224.

**) Wolf B. H. 1, 3 N. 18312.